

Dr. Matthew S. Harmon, Philipper: Freut euch am Evangelium Jesu Christi,

Lektion 6: Freude, die in einem gemeinsamen Leben wurzelt, hervorgebracht durch das Evangelium – Philipper 2,1–4.

BiblicaleLearning.org von Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Matthew S. Harmon in seiner Predigtreihe zum Philipperbrief: „Freut euch am Evangelium Jesu Christi“. Dies ist die sechste Lektion: „Freude, die in einem gemeinsamen Leben wurzelt, hervorgebracht durch das Evangelium“. Philipper 2,1–4.

Herzlich willkommen zur sechsten Lektion unserer Philipper-Studie. Diese Lektion trägt den Titel „Freude, die in einem gemeinsamen Leben wurzelt und durch das Evangelium gewirkt wird“. Wir beschäftigen uns mit Philipper Kapitel 2, Verse 1 bis 4.

Bevor wir das tun, ist es jedoch immer gut, sich noch einmal in Erinnerung zu rufen, wo wir im Buch bisher waren. In unserer letzten Sitzung haben wir uns Philipper 1,27–30 angesehen, den Beginn des Hauptteils des Briefes. In diesem Abschnitt, Philipper 1,27–30, geht es darum, als Bürger des Reiches Gottes ein Leben zu führen, das des Evangeliums würdig ist. Wir sprachen darüber, dass unsere Heimat im Himmel als Teil des Reiches Gottes liegt und dass dies unsere Identität und unsere Werte bestimmt. Das Evangelium dient uns quasi als eine Art Verfassung, an der wir unser Leben messen. Wir sprachen auch darüber, wie wichtig es ist, angesichts von Widerstand im Glauben und im Geist Gottes standhaft zu bleiben, und dass Leiden und Glaube beides Gaben Gottes sind. Damit ist die Grundlage für Philipper 2,1–4 geschaffen.

Lesen wir also das. Philipper Kapitel 2, beginnend mit Vers 1. Wenn es also in Christus Ermutigung gibt, wenn es Trost aus Liebe gibt, wenn es Gemeinschaft im Geist gibt, wenn es Zuneigung und Mitgefühl gibt, dann macht meine Freude vollkommen, indem ihr einmütig seid, dieselbe Liebe habt, einig im Geist und in allem übereinstimmt.

Tut nichts aus Selbstsucht oder Eitelkeit, sondern in Demut achtet einer den anderen höher als sich selbst. Jeder von euch soll nicht nur auf das Seine, sondern auch auf das Wohl der anderen achten. Beginnen wir also mit einem kurzen Überblick über die Struktur dieses Abschnitts.

In den Versen eins bis vier – obwohl unsere englischen Übersetzungen dies nicht wiedergeben, da griechische und englische Sätze unterschiedlich funktionieren – handelt es sich im Griechischen um einen einzigen langen Satz. Unsere englischen Übersetzungen unterteilen diesen daher korrekterweise in kleinere Sätze, aber die vier Verse bilden im Grunde einen einzigen langen Satz. Es handelt sich dabei sogar um eine spezielle Satzart.

Es handelt sich um einen Konditionalsatz. Im Griechischen ist es eine Wenn-Dann-Aussage. Und das schafft die Grundlage für das Verständnis der Struktur dessen, was in der betreffenden Passage vor sich geht.

Im Englischen betrachten wir „Wenn -dann“-Sätze oder Konditionalsätze meist als eine einzige große Kategorie. Im Griechischen gab es jedoch verschiedene Arten von Konditionalsätzen, je nachdem, was man ausdrücken wollte. Man sprach dann von einem Konditionalsatz erster Klasse. Ob man sich daran erinnert oder nicht, ist eigentlich unwichtig. Wichtig ist vielmehr, dass bei einem Konditionalsatz erster Klasse der „Wenn“-Teil der Argumentation als wahr vorausgesetzt wird.

Wenn der Autor es also so formuliert, wie er es tut, und dabei die Grammatik eines Konditionalsatzes erster Klasse verwendet, obwohl man es durchaus mit „wenn“ übersetzen könnte, geht es doch um die Aussage „wenn“, und wir wissen, dass diese Realität gemeint ist. Wenn Paulus also sagt: „Wenn es in Christus Ermutigung gibt“, zweifelt er nicht daran; er stellt nicht in Frage, ob das tatsächlich wahr ist. Im Grunde sagt er: Wenn wir in Christus Ermutigung finden und das wissen, dann folgt daraus Folgendes.

Das ist also die Aussagekraft dieser Wenn-Dann-Aussage: Sie wird der Argumentation halber als wahr angenommen. Vers 1 ist in dieser Wenn-Dann-Konstruktion die Wenn-Aussage. Hier werden vier Vorteile des Evangeliums aufgeführt, die wir erfahren. Die Dann-Aussage findet sich in den Versen 2 bis 4. Dort wird das zentrale Gebot des Abschnitts formuliert, nämlich – wie Sie sehen werden – vollkommene Freude des Herzens. Anschließend folgen mehrere Teilsätze, die erklären, wie wir diese Freude erreichen können. Das ist die Grundstruktur von Philipper 2,1–4. Bevor wir uns jedoch mit den Einzelheiten dieser Verse befassen, ist es wichtig zu erkennen, dass zwischen den Versen 1–4 und 5–11 ein enger Zusammenhang besteht. Wir behandeln sie der Einfachheit halber getrennt, um uns in jedem Abschnitt intensiver mit ihnen auseinandersetzen zu können.

Dabei müssen wir beides im Hinterkopf behalten. Wenn wir uns die Verbindung zu Kapitel 2, Verse 5 bis 11 ansehen, hilft uns das, uns dem sogenannten Christenbild in den Versen 5 bis 11 anzunähern. Die in den Versen 1 bis 4 beschriebenen Dinge sind konkrete Handlungen, die die Gesinnung Christi veranschaulichen, die Paulus in Vers 5 erwähnt und in den Versen 6 bis 11 näher erläutert. Wir behandeln diese Abschnitte getrennt, um uns intensiver mit jedem einzelnen auseinandersetzen zu können.

Wenn Sie über diese Passage predigen oder lehren möchten, wäre es meiner Meinung nach durchaus angebracht, diese beiden Texte als eine zusammenhängende Einheit zu behandeln. Der Nachteil wäre, dass es sehr schwierig ist, so viel Stoff abzudecken, da diese Verse so reichhaltig sind, dass die meisten Zuhörer wohl etwas länger darüber nachdenken möchten. Nachdem wir diesen Hintergrund geklärt haben, wollen wir uns nun Philipper 2,1–4 zuwenden. Hier werden wir die Freude entdecken, die in einem gemeinsamen Leben wurzelt, das durch das Evangelium bewirkt wird.

Wie bereits erwähnt, beschreibt Vers 1 vier Vorteile des Evangeliums, vier Realitäten, die wir aufgrund dessen erfahren, was Gott durch das Evangelium für uns getan hat. Der erste Vorteil ist die Ermutigung in Christus. Und wenn wir an Ermutigung denken, verstehen wir darunter tatsächlich eine Stärkung des Selbstvertrauens.

Es geht also um eine Art verbale Ermutigung. Dabei ist zu beachten, dass es nicht nur um allgemeine Ermutigung geht, die zwar gut ist, aber Paulus spricht von Ermutigung in Christus. Anders gesagt: Die Quelle dieser Ermutigung ist die Tatsache, dass wir in Christus sind. Wir reflektieren über die Realität all dessen, was für uns wahr ist, weil wir in Christus sind, und das sollte uns Ermutigung schenken. Und natürlich gibt es neben der inneren Dimension auch die äußere, die darin besteht, anderen Ermutigung zu erweisen und sie an die Segnungen zu erinnern, die das Dasein in Christus mit sich bringt.

Das ist also der erste Vorteil, den Paulus hier in Vers 1 erwähnt. Der zweite ist der Trost aus Liebe. Man kann es auch so sehen: Trost und Beistand kommen aus Gottes Liebe zu uns. Der Gedanke dahinter ist, dass wir den höchsten Trost und Beistand in Gottes Liebe zu uns erfahren – ein Vorteil des Evangeliums, den wir als Wirklichkeit erleben.

Drittens, die Teilhabe am Heiligen Geist. Wir haben bereits erwähnt, dass die Gemeinschaft bzw. Teilhabe einer der Kernpunkte des Galaterbriefes ist, und genau dieses Konzept wird hier wieder aufgegriffen. Wir sahen es schon in Kapitel 1, Vers 5, wo Paulus darüber sprach, wie die Philipper mit ihm an den Segnungen des Evangeliums teilgehabt haben.

Wenn wir also Kapitel 1, Vers 5 betrachten, lesen wir, dass er sagt: „wegen eurer Gemeinschaft im Evangelium vom ersten Tag an bis heute.“ Und so wird hier in Kapitel 2, Vers 1 deutlich, dass diese Teilhabe, diese Gemeinschaft, diese Partnerschaft im Heiligen Geist erfahren wird. Der Heilige Geist ist es, der uns vereint, damit wir an dem teilhaben können, was Gott für uns getan hat.

Und das ist Teil unserer Gemeinsamkeit. Auch wenn wir in der Gemeinde Christi von Menschen unterschiedlicher ethnischer, sozioökonomischer, altersmäßiger und erfahrungsmäßiger Herkunft umgeben sind, vereint uns letztendlich das, was Gott durch Christus für uns getan hat, durch seinen Geist. Der Heilige Geist ist es, der uns zusammenführt, damit wir an den Segnungen des Evangeliums teilhaben können. Und schließlich erwähnt er Zuneigung und Mitgefühl.

Ich denke, wir können dies im Hinblick auf die tiefen Impulse der Liebe zu Gott und den Mitmenschen betrachten, die sich in einer schwer fassbaren Sorge um andere ausdrücken. Sie erinnern sich sicher, dass Paulus in Kapitel 1 davon sprach, dass er sich mit der Liebe Christi nach den Philippern sehnt, und dies ist hier mit konkreten Taten verbunden, die diese Zuneigung und Fürsorge füreinander zum Ausdruck bringen. Nun, was Ihnen vielleicht entgangen ist, ist, dass die ersten drei Elemente dieser Betrachtung tatsächlich eine trinitarische Struktur aufweisen.

Wir haben also die Ermutigung in Christus, den Trost der Liebe und die Teilhabe am Heiligen Geist. Ich denke, man kann diese Wirklichkeiten mithilfe eines trinitarischen Rahmens erklären. Das sind die vier Wohltaten des Evangeliums, die Paulus darlegt. Er sagt, dass dies wahre, uns bekannte Tatsachen sind. Auf dieser Grundlage, auf diesen vier Wohltaten des Evangeliums, erhält Paulus dann den Auftrag: „Da dies wahr ist, sollt ihr so reagieren.“

Die Antwort darauf findet sich in Vers 2, wo er mit dem Gebot beginnt: „Mach meine Freude vollkommen!“. Diese Formulierung ist sehr bewusst gewählt, denn er betont, dass er bereits Freude besitzt. Diese Freude ist nichts Neues.

Er sagt nicht: „Ich habe keine Freude, also bringt mir bitte Freude.“ Er sagt: „Vervollständigt meine Freude. Erfüllt sie bis zum Rand.“

Sie ist bereits da, aber man kann einiges tun, um meine Freude noch zu mehren. Diese Freude, von der er spricht, wurzelt also in der gemeinsamen Verkündigung des Evangeliums mit den Philippern. Ich denke, dass sich im Johannesevangelium hilfreiche Vergleichspunkte finden lassen, wie Jesus in den Tagen und Stunden vor seinem Tod und seiner Auferstehung mit seinen Jüngern umgeht und immer wieder auf dieses Thema zurückkommt: Er möchte, dass die Jünger an seiner Freude teilhaben, der Freude, die er in Ewigkeit mit dem Vater erlebt hat.

Die Idee, Paulus' Freude zu vollenden, sollte uns also daran erinnern, dass wir aufgerufen sind, nach Freude zu streben. Ich denke, manche Menschen kommen aus Umfeldern, in denen ihnen ein Christentum vermittelt wurde, das von Strenge, Disziplin und fast schon Düsternis geprägt ist. Dieses Bild vom christlichen Leben ist sehr hart und schwierig, und genau das sollten wir erwarten.

Und da ist sicherlich etwas Wahres dran. Und doch möchte Gott, dass wir nach Freude streben. Ich würde sogar sagen, dass wir von Natur aus nach Freude streben.

Wir sind von Natur aus darauf ausgerichtet, Freude zu suchen. Wir müssen uns das nicht erst bewusst machen. Ich glaube, das ist Teil dessen, wie Gott uns geschaffen hat.

Unser Problem ist, dass wir an den falschen Stellen danach suchen. Paulus sagt also: „Macht meine Freude vollkommen“, und er verbindet dies mit dem Gedanken, einmütig zu sein. Beachten Sie dazu Kapitel 2, Vers 2, wo er sagt: „Macht meine Freude vollkommen, indem ihr einmütig seid.“

Ich glaube nicht, dass Paulus damit meint, dass alle in der Gemeinde in allen Lebensfragen exakt gleich denken müssen. Das sagt er nicht. Aber ich denke, er meint, dass wir eine ähnliche Grundannahmen über das Leben, unsere Werte, unsere Prioritäten und unsere gemeinsamen Überzeugungen teilen.

In unserer ersten Sitzung dieses Kurses sprachen wir darüber, wie der Begriff des Geistes oder der Denkweise ein zentrales Thema im Philipperbrief ist. Und hier sehen wir ihn wieder. Dieser Begriff ist mehr als nur eine intellektuelle Weltanschauung, die lediglich bestimmte Antworten auf intellektuelle Fragen liefert.

Es geht um einen gemeinsamen Lebensrahmen, der Werte, Überzeugungen und Praktiken umfasst. Und genau das möchte Paulus den Philippern nahelegen. Vor diesem Hintergrund wird er nun verschiedene Wege aufzeigen, wie dies gelingen kann.

Anders gesagt: Wie gelingt uns das? Wie erlangen wir vollkommene Freude? Es gibt mehrere Wege. Mindestens fünf davon lassen sich in diesem Abschnitt aufzählen. Paulus nennt sie quasi im Schnelldurchlauf.

Das erste ist die gemeinsame Liebe. Er hat ja bereits in Vers 1 davon gesprochen, dass uns die Liebe Trost spendet. Und nun sagt er, dass wir unsere Freude maximieren können, indem wir diese Liebe gemeinsam erfahren – die Liebe zu Gott, die Liebe zu unseren

Mitmenschen. Es ist also nicht verwunderlich, dass alles mit diesem grundlegenden Gedanken beginnt.

Zweitens, vollkommene Übereinstimmung. Auch hier fällt es uns im Englischen schwer, die Realität dessen, was Paulus im griechischen Text sagt, treffend wiederzugeben. Doch im Kern geht es, glaube ich, um ein gemeinsames Leben.

Ich glaube, das ist im Grunde das, was Paulus hier meint. Dass ein gemeinsames Leben unsere Freude nährt und intensiviert. Drittens: Einigkeit im Denken.

Man könnte nun denken: Moment mal, hat er nicht vorhin fast dasselbe gesagt? Es ist ähnlich, aber nicht ganz identisch. Seine Formulierung hier könnte man mit „sich auf das Eine konzentrieren“ übersetzen. Und ich glaube, Paulus meint damit die ungeteilte Aufmerksamkeit auf das Evangelium und seine Konsequenzen.

Und ich denke, hier ist es sinnvoll, darüber nachzudenken, denn letztendlich lassen wir uns leicht von Unwesentlichem ablenken. Paulus meint also, dass die Konzentration auf das Eine, auf das Evangelium und seine Bedeutung, uns als Gläubige zusammenführt und unsere Freude steigert. Viertens: Nichts aus selbstsüchtigem Ehrgeiz oder Eitelkeit tun.

Durch den Sündenfall neigen wir dazu, nur an uns selbst zu denken, und in unseren Augen sind wir das Wichtigste, nicht wahr? Paulus sagt also, dass man seine Freude unter anderem dadurch maximiert, dass man nicht aus egoistischen Motiven handelt. Das zeigt sich beispielsweise darin, alles danach zu bewerten: Welchen Nutzen hat das für mich? Wie kann ich das Beste aus dieser Situation herausholen? Wie kann ich diese Situation optimieren oder sogar beeinflussen, sodass sie meiner Ehre, meinem Ruf und meinen Prioritäten dient? Paulus betont, dass es darum geht, genau das zu unterlassen. Um seine Freude vollendet zu erfahren, darf man sich nicht von egoistischen Motiven oder Eitelkeit verzehren lassen.

Und schließlich geht es darum, die Interessen anderer zu wahren. Paulus geht also davon aus, dass wir unsere eigenen Interessen im Blick haben. Das ist uns im Grunde natürlich.

Aber was er damit sagen will, ist, dass wir die Interessen anderer im Blick behalten und eine Form der Selbstverleugnung üben sollen, die in diesem Zusammenhang das Wohl anderer im Auge behält, nicht unbedingt das, was für uns selbst am besten ist. Das sind also die fünf Wege, zu denen Paulus uns aufruft, um seine Freude zu vollenden. Ich möchte noch einmal auf den Gedanken der Demut im Gegensatz zu egoistischem Ehrgeiz zurückkommen und ihn etwas genauer beleuchten.

Wenn wir also Vers vier – Entschuldigung, Vers drei – betrachten, sehen wir, dass er sagt: „Tut nichts aus Selbstsucht oder Eitelkeit, sondern in Demut achtet einer den anderen höher als sich selbst.“ Und genau hier verdeutlicht die King-James-Übersetzung die Bedeutung dieses Wortes. Das griechische Wort, das hier mit „selbstsüchtiger Eitelkeit“ oder „selbstsüchtigem Ehrgeiz“ wiedergegeben wird, heißt in der King-James-Übersetzung „Eitelkeit“.

Es ist tatsächlich eine Kombination aus zwei griechischen Wörtern: dem Wort für leer und dem Wort für Ruhm. Es ist also diese eindrucksvolle Verbindung von Ruhm, aber sie ist leer.

Es basiert auf nichts. Es ist nicht real. Und so verweist uns diese Idee der Eitelkeit oder des selbstsüchtigen Ehrgeizes auf die Leere des Strebens nach eigenem Ruhm im Gegensatz zu dem wahren Ruhm, der Gott und seinem Sohn Jesus Christus gebührt.

Die Vorstellung, andere für wichtiger zu halten als uns selbst, entspringt dem Verstand und hat Auswirkungen auf unser Handeln. Sie muss dort ihren Anfang nehmen und erfordert eine bewusste Willensentscheidung, andere als wichtiger als uns selbst zu betrachten. Ich möchte an dieser Stelle ein Wort zur Demut sagen, denn wir leben in einem Umfeld, das typischerweise von der Bibel, der jüdischen und christlichen Tradition geprägt ist. Wir sind es gewohnt, Demut als Tugend zu betrachten, als etwas, das in gewisser Weise Anerkennung verdient.

Auffällig ist jedoch, dass Demut in der griechischen und römischen Welt nicht als Tugend galt. Im Gegenteil, sie wurde als Schwäche angesehen. Und genau das wollte man vermeiden: Schwäche zu zeigen.

Stattdessen strebst du nach deiner Ehre und deinem Ruhm. Du verfolgst sie mit aller Kraft und vermiedest jeden Anschein von Schwäche. Ein besonderes Merkmal der Juden und frühen Christen war daher, dass sie von Demut sprachen und sie nicht nur als etwas Gutes, sondern als einen hohen Wert ansahen.

Und das hat natürlich seine Wurzeln im Alten Testament selbst. Es ist nichts Neues, was sich die frühen Christen ausgedacht haben. Aber wie wir im nächsten Abschnitt, Kapitel 2, Verse 5 bis 11, sehen werden, verkörpert es sich in der Person Jesu Christi.

Und so überlegt er sich schon, was er dort sagen wird. Leider ist Demut in manchen Teilen unserer heutigen Kultur immer noch eine Tugend, die fehlt. Und man denke nur an den natürlichen menschlichen Wunsch, sich selbst zu erhöhen, von anderen hoch angesehen zu werden.

Und es zeigt sich auf so vielfältige Weise. Manchmal ist es ganz subtil. Ich denke, wir müssen uns vor der Realität des Stolzes hüten.

Denn, wie das Alte Testament sagt – und das Neue Testament greift dies auf –, widersteht Gott den Stolzen, aber schenkt den Demütigen Gnade. Paulus spricht also davon, auf andere zu achten. Er geht davon aus, dass wir unsere eigenen Interessen verfolgen werden.

Und letztendlich erfordert dies selbstloses Handeln. Das ist nicht einfach. Schon der Begriff „selbstlos“ verrät einem, dass man auf etwas verzichtet.

Oder man gibt etwas auf, das einem vielleicht in gewisser Hinsicht sogar zusteht, zum Wohle anderer. Und genau das sollte das Leben im Leib Christi kennzeichnen. Und genau das sollte uns als Gläubige auszeichnen, denn, wie wir in Philipper 2,5–11 sehen werden, ist dies in der Person Christi selbst verkörpert.

Okay, zurück zum großen Ganzen: Was ist die Kernaussage dieser Passage? Ich fasse es kurz zusammen: Wir müssen unsere Freude maximieren. Gott ruft uns durch diese Passage dazu auf, unsere Freude zu maximieren.

In diesem Abschnitt werden wir sehen, dass es im Wesentlichen zwei Aspekte gibt. Erstens: Wir maximieren unsere Freude, indem wir die Segnungen des Evangeliums erfahren. Eine Möglichkeit, Freude zu erleben und zu vertiefen, besteht darin, uns daran zu erinnern, darüber nachzudenken, darüber zu sprechen, es zu diskutieren, darüber zu beten und zu meditieren, was Gott in Christus für uns getan hat und welche Segnungen wir dadurch erfahren.

Und denkt daran, er hat uns gleich zu Beginn vier davon geschenkt: Ermutigung in Christus, Trost durch Liebe, Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist, Zuneigung und Mitgefühl. All das sind Realitäten, die wir bereits besitzen, weil Gott so für uns getan hat, und sie sollten uns Freude bereiten.

Und zweitens maximieren wir unsere Freude, indem wir im Dienst an anderen nach Einheit streben. Wir neigen dazu zu glauben, der Weg zur Freude bestehe lediglich darin, Dinge oder Erfahrungen anzuhäufen – eine sehr auf uns selbst bezogene Denkweise.

Und doch lehrt uns Paulus hier, dass der Weg zur größten Freude tatsächlich auf andere ausgerichtet ist. Dass der Weg zur Freude in selbstloser Liebe und im Dienst an anderen liegt, was sehr gegen den Zeitgeist verstößt. Es war damals gegen den Zeitgeist; es ist auch heute noch gegen den Zeitgeist.

Und solange Christus nicht kommt, wird es sicherlich gegenkulturell bleiben. Das ist also das große Ganze. Zum Schluss wollen wir uns einige praktische Anwendungen ansehen.

Zuerst sollten wir nachdenken oder verstehen. Beginnen wir damit, wirklich zu verstehen, dass wir aufgefordert sind, nach Freude zu streben. Ich glaube, wir haben manchmal die Vorstellung von Gott, dass er ein kosmischer Spaßverderber ist, der nicht will, dass wir glücklich sind oder Freude empfinden.

schwer und schwierig sein soll. Das ist ein Missverständnis darüber, wer Gott ist und was er für uns will. Deshalb ist es richtig, dass wir nach Freude streben.

Unser Problem ist wieder einmal, dass wir sie an den falschen Orten suchen. Glaubt daran. Wir glauben, dass wahre Freude aus einem Leben christlicher, selbstloser Liebe zu anderen erwächst.

Es ist eine Sache, zu denken: „Okay, ich soll nach Freude streben, ich soll sie maximieren.“ Aber dann zu glauben, dass der Weg dorthin tatsächlich selbstlose Liebe zu anderen ist. Das ist ein Übergang, eine Transformation, die in unseren Herzen stattfinden muss.

Drittens, sehnen Sie sich danach, echte, christliche Liebe für andere zu empfinden. Und wenn wir über Freude sprechen, müssen wir natürlich betonen, dass Freude etwas Tieferes ist als oberflächliches Glück.

Denn Paulus spricht regelmäßig von Freude, selbst in sehr schwierigen und harten Lebenslagen. Freude kann also letztlich nicht von unseren Umständen oder den Geschehnissen in unserem Leben abhängen. Sie muss tiefer verwurzelt sein.

Wenn es also darum geht, was wir uns wünschen und was wir fühlen sollten, müssen wir den Herrn bitten, in uns eine echte, christliche Liebe zu unseren Mitmenschen zu wecken. Ich möchte etwas klarstellen: Manchmal hört man jemanden sagen: „Wenn wir keine Lust haben, etwas zu tun, dann will Gott nicht, dass wir es tun.“ Dahinter steckt die Vorstellung, dass er nicht will, dass wir gehorchen, wenn unsere Gefühle nicht damit übereinstimmen.

Und das ist einfach nicht biblisch. Das ist nicht biblisch. Natürlich sind in einer idealen Welt unser Herz und unsere Taten im Gehorsam aufeinander abgestimmt.

Aber ich weiß aus eigener Erfahrung, dass ich oft die bewusste Entscheidung treffen muss, zu gehorchen, obwohl meine Gefühle nicht mit Gottes Willen übereinstimmen. Ich will nicht tun, was Gott von mir verlangt, aber ich tue es trotzdem. Und wissen Sie, was interessant ist? Oft stelle ich fest, dass Gott meine Gefühle in Einklang bringt, während ich gehorche oder auch im Nachhinein.

Wir dürfen uns also nicht von dem Gedanken beherrschen lassen : „Wenn ich keine Lust habe, etwas zu tun, dann gehorche ich nicht.“ So funktioniert das nicht. Wir denken also über die Idee nach: „Ich empfinde keine echte, christliche Liebe zu anderen Menschen.“

Nun, dann ist das etwas, worum du Gott bitten solltest. Das ist aber keine Entschuldigung, deinen Mitmenschen keine Liebe mehr zu zeigen. Wenn wir ehrlich sind – und du bist ja schon lange in der Kirche –, dann weißt du, dass manche Menschen aus verschiedenen Gründen schwieriger zu lieben sind als andere.

Und es ist nicht so, dass Gott sagt: „Ach, sie ist wirklich unmöglich zu lieben. Da drücke ich mal ein Auge zu.“ Nein.

Er sagt: Vergiss dein Ego, zeige diesem Menschen Liebe, und vielleicht schenkt dir der Herr auf deinem Weg genau diese Sehnsucht und dieses Gefühl. Und schließlich: Handle! Ich schlage vor, dass du dir eine konkrete, selbstlose Liebestat überlegst, die du diese Woche für jemand anderen vollbringen kannst.

Es muss keine große Geste sein, sondern einfach die konkrete Frage: Wen könnte ich diese Woche segnen, indem ich etwas tue, das mich etwas kostet – Zeit, Energie, vielleicht sogar Geld –, um jemand anderem eine Freude zu bereiten oder ein Bedürfnis zu stillen? Das ist Paulus' Botschaft in Philipper 2,1–4. Und das bereitet den Boden für das, was wir in Kapitel 2,5–11 sehen werden, den sogenannten Christushymnus. Darüber werden wir in unserer nächsten Sitzung sprechen.

Hier spricht Dr. Matthew S. Harmon in seiner Predigtreihe zum Philipperbrief: „Freut euch am Evangelium Jesu Christi“. Dies ist die sechste Lektion: „Freude, die in einem gemeinsamen Leben durch das Evangelium wurzelt“. Philipper 2,1–4.